

## **Organisatorische Konzeption**

1. Geschichte, Entstehung und Umfeld der Einrichtung	.....	S. 1
2. Gesetzliche Grundlagen und rechtlicher Auftrag	.....	S. 1
3. Rahmenbedingungen		
3.1 Personalstand und Betreuungsschlüssel	.....	S. 2
3.2 Gebäude und Räumlichkeiten	.....	S. 2 - 3
3.3 Finanzierung	.....	S. 3
3.3.1 Münchner Förderformel	.....	S. 3
3.3.1.1 Ausfallmanagement Personal	.....	S. 3
3.3.1.2 Individuelle Einzelförderung	.....	S. 3
3.3.1.3 Intensivierte Elternarbeit	.....	S. 4
3.3.1.4 Musikalische Früherziehung	.....	S. 4
4. Allgemeine Regelungen		
4.1 Anmelde- und Aufnahmemodus	.....	S. 4
4.2 Öffnungszeiten und Beiträge	.....	S. 4 - 5
4.3 Bring- und Abholzeiten	.....	S. 5
4.4 Schließtage	.....	S. 5
4.5 Essens- und Getränkeangebote	.....	S. 5

## **Pädagogische Konzeption**

1. Pädagogische Grundhaltungen		
1.1 Bild vom Kind	.....	S. 6 - 8
1.2 Rolle des päd. Personals	.....	S. 8 - 9
1.2.1 Beziehungsgestaltung	.....	S. 9
1.2.1.1 Umgang mit den Kindern	.....	S. 9 - 10
1.3 Verständnis von Bildung	.....	S. 10 - 11
1.4 Pädagogischer Ansatz	.....	S. 11 - 12

2. Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung	
2.1 Personale Kompetenzen	..... S. 12
2.1.1 Selbstwahrnehmung	..... S. 12
2.1.2 Physische Kompetenzen	..... S. 13
2.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext	
2.2.1 Soziale Kompetenzen	..... S. 13
2.3 Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen	
2.3.1 Resilienz	..... S. 13 - 14
2.4 Kognitive und lernmethodische Kompetenz	..... S. 14
2.4.1 Lernen wie man lernt	..... S. 14
3. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung	
3.1 Ethische und religiöse Bildung und Erziehung	..... S. 14 - 15
3.2 Sprachliche Bildung und Förderung	..... S. 15
3.3 Naturwissenschaftliche und technische Bildung	..... S. 15 - 16
3.4 Ästhetische, bildnerische u. kulturelle sowie musikalische Bildung und Erziehung	..... S. 16
3.5 Gesundheits- u. Bewegungserziehung und Förderung	..... S. 16 - 17
4. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit	
4.1 Altersmischung und Teilöffnung der Gruppen	..... S. 17 - 18
4.2 Tagesgestaltung und –struktur	..... S. 18 - 19
4.3 Bedeutung des Spiels	..... S. 19 - 21
4.4 Mahlzeiten	..... S. 21
4.5 Ruhepausen	..... S. 22
4.6 Gestalten von Übergängen	..... S. 22 - 24
5. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung	
5.1 Formen und Methoden	..... S. 24
5.1.1 Portfolio	..... S. 25
5.1.2 Sismik, Seldak, Perik	..... S. 25 - 26

6. Partnerschaftliche Kooperation mit Eltern	.....	S. 26 - 28
6.1 Ziele und Formen der Zusammenarbeit		
6.1.1 Aufnahmegespräch	.....	S. 28
6.1.2 Elternabende	.....	S. 28
6.1.3 Entwicklungsgespräch	.....	S. 28
6.1.4 Jährliche Elternbefragung	.....	S. 28
6.1.5 Elternbeirat	.....	S. 29
7. Partnerschaftliche Kooperation mit anderen Einrichtungen.....		S. 29 - 30

### **Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung**

1. Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team.....		S. 30 - 31
2. Befragung der Eltern	.....	S. 31
3. Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption	.....	S. 31 - 32
4. Mitarbeitendengespräche	.....	S. 32
5. Beschwerdemanagement	.....	S. 32 - 33

### **Anhang**

### **Impressum**

## Organisatorische Konzeption

### 1. Geschichte, Entstehung und Umfeld der Einrichtung

Die Evangelische Kirchengemeinde Freimann hat 1992 mitten im damals neu entstandenen Siedlungsgebiet um den Carl-Orff-Bogen herum den Grundstein für ein neues Kirchenzentrum, die Hoffnungskirche, gelegt. Von Anfang an war eine dreigruppige Kindertagesstätte Teil des architektonischen Gesamtkonzepts. Nach der Einweihung der Kirche im November 1994 ging die erste Gruppe in Betrieb und wurde rasch um zwei erweitert.

Von Beginn an war insbesondere die Einbindung in die neu entstehende Siedlung ein Anliegen. So multikulturell wie die Familien am Carl-Orff-Bogen und den umliegenden Straßen, so interkulturell und offen sollte die Einrichtung sein. Evangelisch, interkulturell, weltoffen - und doch geborgen und Heimat stiftend. In diesem Sinne gewinnt das Evangelium von der allumfassenden Liebe Gottes Gestalt und prägt unser Miteinander.

### 2. Gesetzliche Grundlagen und rechtlicher Auftrag

Die Kindertageseinrichtung der Ev.- Luth. Kirchengemeinde München Freimann sieht sich als familienergänzende und –unterstützende Einrichtung. Die gesetzliche Grundlage, nach der die Kinder in der Einrichtung betreut werden, ergibt sich aus dem § 1 SGB VIII und umfasst das Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe. Ferner besteht der rechtliche Auftrag in der Vermeidung der Kindeswohlgefährdung nach dem § 8a SGB VIII. Die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder geschieht nach dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG), das am 1. August 2005 in Kraft trat, sowie der Ausführungsverordnung des BayKiBiG. Darüber hinaus gibt der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan eine Richtlinie zur Arbeit mit Kindern von neun Wochen bis zur Einschulung vor.

Neben diesen Punkten findet auch die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 als Grundsatz der pädagogischen Arbeit bei der Kindertageseinrichtung der Ev.-Luth. Kirchengemeinde München Freimann Beachtung. Hierbei ist das Recht von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf Schutz, Grundversorgung und Beteiligung (Protection, Provision, Participation) festgehalten.

### 3. Rahmenbedingungen

#### 3.1 Personalstand und Betreuungsschlüssel

Die pädagogische Betreuung der Kinder erfolgt durch ausgebildete, erfahrene Fachkräfte. Unsere Pädagogen, Erzieher und Kinderpfleger werden zudem noch von Zeit zu Zeit von Praktikantinnen unterstützt, wodurch im Gesamtbild dem gesetzlich vorgegebenen Mindestanstellungsschlüssel nicht nur entsprochen, sondern derzeit auch übertroffen werden kann. Die Einrichtungen werden von einer qualifizierten Leitung, sowie einer stellvertretenden Leitung als zusätzlichen Ansprechpartner geführt, wobei letztere auch als Gruppenleitung fungiert, um so näher an Team und Kindern zu sein und hierdurch eine gute Brücke zwischen Leitungs- und Fachkräfteebene bildet. Um die Qualität der pädagogischen Arbeit sicherzustellen, nehmen die pädagogischen Fachkräfte sowie die Ergänzungskräfte regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil.

#### 3.2 Gebäude und Räumlichkeiten und Ausstattung

Die Einrichtung besteht aus 3 Gruppenräumen an die jeweils ein Funktionsraum (Mittags als Schlafräum genutzt) und ein Materialraum gebunden ist. Jeder Gruppenraum hat Zugang zum Garten, einen kleinen Backofen sowie zwei Herdplatten (durch Hauptstromschalter gesichert) auf Kinderhöhe und unterschiedliche Funktionsecken (Konstruktionsbereich, Rollenspielbereich, Kreativbereich), Schränke mit Regelspielen und Tische und Stühle mit Trittbrett um den jüngeren Kindern in Sachen Haltung gerecht zu werden. Des weiteren gibt es einen großen Bewegungsraum (Ausstattung: 2 Langbänke, Seilsprossenwand, Trampolin, Turnmatten), ebenfalls mit Materialraum.

Das Kinderbad ist mit 4 Toiletten (zwei davon mit speziellen Familien-WC-Brillen ausgestattet für die Kinder unter 3 Jahren), 5 Waschbecken auf Kinderhöhe und einer Wickelkommode mit Treppe ausgestattet. Die Garderoben der Kinder, die Platz für Taschen, Jacken, Schuhe und gesammelte Werke bieten, befinden sich im Flur.

Die große Küche beherbergt eine Kochinsel und zwei Backöfen zum Erhitzen der Mittagsspeisen; zwei Gefrierschränke und ein Kühlschrank zur Lagerung derer.

Weiter befindet sich im Haus ein Büro für die Einrichtungsleitung, eine Putzkammer, Abstellmöglichkeiten, zwei Wc's (eines davon behindertengerecht) und ein Personalraum.

Alle Räumlichkeiten sind durch große Fensterfronten lichtdurchflutet gehalten und wirken daher sehr freundlich.

Die Außenanlage verfügt über drei Spielhäuschen, eine Rutsche mit Zugang über eine Kletterwand oder eine Schräge mit laufendem Tau für den Halt, zwei Sandkästen mit Sonnensegel, eine Nestschaukel, einen Kettensteg, eine Federwippe, einen Zwetschgen- und einen Holunderbaum. Im Innenhof ist ein Hochbeet angelegt, in dem die Kinder Erdbeeren züchten.

### 3.3 Finanzierung

Die Kindertageseinrichtung der ev. – luth. Kirchengemeinde München Freimann wird durch Elternbeiträge (siehe 4.2) und Förderungen des Staates finanziert. Zur besseren Gestaltung der Chancengleichheit nehmen wir an der Münchner Förderformel teil.

#### 3.3.1 Münchner Förderformel

Seit 2011/12 hat unsere Einrichtung den Status einer „Standorteinrichtung“, was zu zusätzlichen Fördermitteln durch die Landeshauptstadt München führt. Diese ermöglichen gezielte Maßnahmen, die im Folgenden erläutert werden.

##### 3.1.1.1 Ausfallmanagement Personal

Aufgrund der Fördermittel ist es möglich, einen um mind. 0,5 besseren Wert als den vorgeschriebenen Anstellungsschlüssel (1:11) zu halten. Somit ist eine ausreichende Betreuung bei Krankheitsfällen unter dem Personal gesichert.

##### 3.1.1.2 Individuelle Einzelförderung

Durch einen deutlich verbesserten Personalschlüssel ist es möglich, Kinder über das normale Maß hinausgehend individuell zu fördern; Schwerpunkte hierbei bilden die Sprachförderung (Übung in Sprachverständnis und Ausdruck) und Psychomotorik (Schulung von Wahrnehmung und Bewegung zur Stärkung des Selbstkonzeptes).

### 3.1.1.3 Intensivierte Elternarbeit

Die Eltern v.a. der speziell geförderten Kinder erhalten zusätzliche Aufmerksamkeit, um die Nachhaltigkeit der Förderung zu erhöhen. Sie bekommen Anregungen, wie sie die Entwicklung ihrer Kinder unterstützen können.

### 3.1.1.4 Musikalische Früherziehung

Die allen Kindern ab vier Jahren unentgeltlich zugute kommende musikalische Früherziehung (durchgeführt von einer Diplom Musiklehrerin) wird durch die Münchner Förderformel finanziert.

## 4. Allgemeine Regelungen

### 4.1 Anmelde- und Aufnahmemodus

In unserer Kindertageseinrichtungen sind alle Familien unabhängig von ihrer Nationalität und Religion herzlich Willkommen.

Die Voranmeldung für einen Platz kann bis ca. Mitte März des gewünschten Start-Jahres eingereicht werden. Nach einem Abgleichstreffen mit den Tageseinrichtungen der näheren Umgebung werden dann im Laufe des Aprils schriftliche Zu- und Absagen versendet. Der angebotene Platz kann innerhalb von 2 Wochen seitens der Familien abgelehnt werden.

### 4.2 Öffnungszeiten und Beiträge

Die Kindertageseinrichtung der Ev. – Luth. Kirchengemeinde München Freimann ist von Montag bis Freitag, jeweils 7:00 – 17:00 Uhr geöffnet.

Die Beiträge sind abhängig von den Buchungszeiten und setzen sich folgendermaßen zusammen:

<b>Gebuchte Std.</b>	<b>Grundbeitrag €</b>	<b>Gesamtbeitrag €</b>
4 – 5	95	105
5 – 6	102	177,30
6 – 7	110	185,30
7 – 8	117	194,30

8 – 9	125	202,30
9 – 10	132	207,30

Mittagessen / Monat: € 65,30 (ab Buchungszeit 5 – 6 Std.)

Spielgeld / Monat: € 8

Getränkegeld / Monat: € 2

Es können an verschiedenen Tagen unterschiedliche Zeiten gebucht werden. Im Wochendurchschnitt müssen es jedoch mindestens 4 Stunden pro Tag sein.

#### 4.3 Bring- und Abholzeiten

Die Kinder sollten bis 8:30 Uhr in der Einrichtung sein und können ab 12:30 Uhr individuell wieder abgeholt werden.

#### 4.4 Schließtage

Um die Eltern so wenig wie möglich zu belasten, versucht die Kita die Schließzeiten so gering wie möglich zu halten. Daraus ergeben sich feste Schließungszeiten:

- 2 päd. Tage und ein Planungstag (werden jedes Jahr neu festgelegt und bekannt gegeben)
- 3 Wochen Sommerferien im August
- Weihnachten bis Hl. drei Könige
- Rosenmontag und Faschingsdienstag
- Brückentage wenn z.B. Donnerstag oder Dienstag ein Feiertag ist

#### 4.5 Essens- und Getränkeangebote

Für die Kinder, die über 12:30 Uhr hinaus in der Einrichtung verweilen, gibt es ein gemeinsames Mittagessen. Dies wird von der Firma Apetito gefroren angeliefert und täglich vom päd. Personal zubereitet. Die Essen beinhaltet aus Rücksicht auf die kulturellen Hintergründe unserer Familien kein Schweinefleisch, ist abwechslungsreich und besteht nur aus natürlichen Inhaltsstoffen. Bei Beilagen und Nachtisch wird auf unterschiedliche Rohkost und Obst im Wechsel Wert gelegt.



## **Pädagogische Konzeption**

### 1. Pädagogische Grundhaltungen

#### 1.1 Bild vom Kind

Jedes Kind ist ein Individuum und eine eigene Persönlichkeit. Dies zeigt sich besonders in den unterschiedlichen Interessen, Eigenschaften und Entwicklungstempi der Kinder, die in der pädagogischen Arbeit beachtet werden müssen.

Dies wird besonders durch die Vielfältigkeit kindlicher Interessen und Eigenschaften, sowie individueller Entwicklungsschritte deutlich. In der pädagogischen Arbeit ist es daher wichtig, jedem Kind mit seinen persönlichen Wesenszügen, sowie individuellen Lebenssituationen Beachtung zu schenken.

Aus entwicklungspsychologischer Sichtweise kann gesagt werden, dass Kinder ihre Entwicklung von Geburt an mitgestalten. Dies tun sie durch ihre eigenen Muster an Begabungen, Neigungen, Vorlieben und Interessen. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder Bezugspersonen und professionelle Erzieher haben, die ihre Interessen und Begabungen kennen und ihnen so eine anregungsreiche und abwechslungsreiche und individuelle Lernumgebung schaffen können. (vgl. Kasten 2009, S.13 ff )

Kinder sind neugierig, aktiv forschende Menschen, wir betrachten und behandeln sie dementsprechend. Ihnen soll eine entwicklungsangemessene Verantwortung zugetragen und genügend Platz für ihren Forschungsdrang und Neugier geboten werden, so dass Selbstbildung stattfinden kann.

Die Annahme eines von Anfang an aktiven Kindes wurde in den letzten Jahren auch durch die Neurobiologie bestätigt. Schon von Geburt an entwickelt der Säugling durch den Gebrauch all seiner Sinne verzweigte Netzwerke im Gehirn und erweitert diese stetig. Neue Lernerfahrungen bauen dabei auf bereits gespeicherte und verarbeitete auf und erweitern und festigen so das Netzwerk im Gehirn. (vgl. Schäfer 2005 S.37 ff.)

Trotz dieser Annahmen sollten die sensiblen Phasen eines Kindes, die immer wieder im Mittelpunkt pädagogischer Diskussionen stehen nicht aus dem Blick verloren werden.

Unter sensiblen Phasen werden bestimmte Zeitfenster verstanden, in denen sich Lernerfahrungen des Kindes äußerst prägend auf das Verhalten auswirken. Kinder sind zu bestimmten Zeitpunkten besonders empfänglich für bestimmte Reize und neue Erfahrungen auf einem Gebiet, als Beispiel kann hier die Sprache genannt werden.

Kinder lernen durch Ko- Konstruktion. Hierunter wird die frühkindliche Bildung als sozialer Prozess verstanden, der in einem Kontext eingebettet ist. Dieser Kontext wird von den Kindern selbst, Fachkräften, Eltern oder anderen Erwachsenen konstruiert.

Der Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan spricht bei Ko-Konstruktion von dem Austausch über kindliche Interessen und das Verständnis von der Welt zwischen Kindern, Erziehern und Eltern. Wissen entsteht demnach aus der sozialen Interaktion beider Interaktionspartner. Dies fördert sowohl die geistige und sprachliche also auch kognitive Entwicklung. Kinder werden so Akteure ihrer eigenen Lernprozesse. ( vgl. BMFSFJ, 2006, S. 427 ff.)

Aufgrund der entstehenden Lerngemeinschaften, erfahren die Kinder ihre Selbstwirksamkeit und erleben sich selbst als kompetent. Zur bestmöglichen Ausbildung der Bildungskompetenzen ist es daher wichtig, dass Kinder in einer Ko- Konstruktion aufwachsen.

Durch den anthropologischen Einfluss, sowohl von Maria Montessori als auch von Gerd Schäfer, wird von einem forschenden und aktiven Kind von Geburt an ausgegangen, das sich seine Umwelt mit den ihm gegebenen Möglichkeiten aneignet. Es ist dabei aber unter anderem auch von den Reizen die ihm seine Umwelt bietet abhängig. Auf die erlebten Erfahrungen bauen sich anschließend seine Denkprozesse und -muster auf, die ihm dabei helfen, seine Welt zu ordnen und kennen zu lernen. (vgl. Schäfer 2005 S.30f.) Maria Montessori machte dies mit ihrem Leitsatz „Hilf mir es selbst zu tun!“ sehr deutlich. Dem Kind wird hierbei eine sehr aktive Rolle zugesprochen, trotzdem benötigt es bei seinen Versuchen die Welt zu erschließen die Unterstützung der Erwachsenen, die ihm den Rahmen bieten müssen selbst aktiv werden zu können. (vgl. Schäfer 2005 S.32 ff.)

Das *gemeinsame* Erforschen und Erlernen von „Lernen“ ist dabei von größerer Bedeutung als das reine Erwerben von Faktenwissen, ebenso die Interaktion und

Zusammenarbeit in der Beziehung. So entsteht eine lernende Gemeinschaft, die eine heute immer wichtiger werdende Bereitschaft zum lebenslangen Lernen fördert. (vgl. BMFSFJ 2010, S. 21 ff)

Wie bereits erwähnt ist es wichtig, den Kindern Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Mitbestimmung zu bieten. Sie sollen Partizipation erfahren. Hartmut von Henting geht davon aus, dass Kinder nur dann zu eigenverantwortlichen und aktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden, wenn sie von klein auf selbstbestimmt aufwachsen. (vgl. von Henting 1985, S. 167) Das Mitbestimmen und sich Einbringen von klein auf, die Partizipation, führt zu der von Adorno und der Gesellschaft geforderten Mündigkeit. Mündig ist seiner Meinung nach jeder Mensch, der kritisch hinterfragen und reflektieren, eigenständig handeln und sich eine eigene Meinung bilden kann.

Diese Grundpfeiler des Bildes vom Kind können nicht einzeln betrachtet werden. Erst im Zusammenhang und in deren Wechselwirkung ergeben sie ein rundes Gesamtbild, das Schlüsse für die pädagogischen Ziele in der Praxis zulässt.

## 1.2 Rolle des päd. Personals

Das pädagogische Personal bei der Kindertageseinrichtung der Ev. - Luth. Kirchengemeinde München Freimann verhält sich gegenüber den Kindern authentisch, einfühlsam und unterstützend. Ferner ist das Verhalten von Wertschätzung und Akzeptanz geprägt. Die Rolle der Mitarbeiter ist im Alltag von unterschiedlicher Ausprägung. Neben einer beobachtenden oder animierenden Funktion, fungieren die Mitarbeiter stets als unterstützende und beständige Begleiter. Zudem wird die Fachkraft zeitgleich als lehrende und lernende Person betrachtet. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit den Kindern, der partnerschaftlichen Interaktion zwischen Kindern und Erwachsenen, sowie beim situationsorientierten Arbeiten. Bei der Betreuung von Kleinkindern kommt neben verbalen Äußerungen besonders nonverbalen Kommunikationsinhalten eine große Bedeutung zu. Da Kinder ihre Gefühle und Stimmungen über den eigenen Körper transportieren und mitteilen, ist es wichtig, diese Körpersprache als kindlichen Ausdruck wahrzunehmen, denn oftmals ist dies die einzige Möglichkeit für Kinder mit nicht-deutschem sprachlichen Hintergrund sich uns verständlich zu machen. Mithilfe spontaner und gezielter Beobachtungen, können Mimik und Gestik der Kinder erfasst und gedeutet, sowie angemessen auf die jeweiligen

Situationen reagiert werden. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist durch Vertrauen, Respekt und gegenseitiger Unterstützung geprägt. Die pädagogische Arbeit wird als familienergänzend betrachtet. Zudem sehen wir uns als Experten für Fachwissen, möchten jedoch die Expertise der Eltern, gegenüber Ihrem eigenen Kind hervorheben und stets signalisieren.

### 1.2.1 Beziehungsgestaltung

In der pädagogischen Arbeit am Kind nimmt die Beziehungsgestaltung einen hohen Stellenwert ein und ist Voraussetzung für eine positive kindliche Entwicklung. Beziehungsgestaltungen werden als dynamischer Prozess betrachtet, bedürfen Pflege, Engagement und Kontinuität. Hierbei ist es stets wichtig, die kindliche Individualität zu berücksichtigen und Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen. Für den Aufbau und Erhalt einer Beziehung sind gegenseitiges Vertrauen und Interaktion ausschlaggebend. Dazu treten die Fachkräfte mit den Kindern in Kontakt, stellen Fragen und animieren sie dazu, Gefühle und Ideen auszudrücken. Besonders im Hinblick darauf, dass die Einrichtung auch schon für Kinder ab 2 Jahren geöffnet ist, wird dieser Thematik hohe Beachtung geschenkt. Während des Tagesablaufes nehmen die jeweiligen Fachkräfte eine wichtige Position im Alltagsleben der Kinder ein. Sie bieten den Kindern Halt und Schutz, wodurch ein sicherer Rahmen für Exploration und Erkundung gegeben ist. Insbesondere bei der Eingewöhnung ist jedoch darauf zu achten, dass dem Kind die Wahl der Bezugsperson überlassen wird. Da der Übergang in die Kindertageseinrichtung für viele Kinder die erste Trennung von den Eltern darstellt und diese Phase von vielen Veränderungen geprägt ist, wollen wir sie in diesem Übergang begleiten und individuelle Wünsche akzeptieren. Diese Akzeptanz setzt personale, sowie fachliche Kompetenzen der Fachkräfte voraus.

#### 1.2.1.1 Umgang mit den Kindern

Der Umgang mit Kindern lehnt sich an die bereits beschriebenen Erkenntnisse der Wissenschaft an. Hier ist eine positive, liebevolle Beziehungsgestaltung besonders hervorzuheben.

Die Wertschätzung des Kindes in seiner Einzigartigkeit zeigt sich durch partnerschaftliches Verhalten und die Berücksichtigung der kindlichen

Bedürfnisbefriedigung. Hierzu gehört auch, dass das Kind in das Aufstellen von Regeln altersangemessen mit einbezogen wird.

Die Kinder sollen im pädagogischen Alltag die Sicherheit und Zuverlässigkeit der Erwachsenen erleben, sodass sie sich ihren Interessen und Lernaktivitäten widmen können. Nur wenn sie sich in ihrer Umgebung sicher und geborgen fühlen, können sie Explorationsverhalten zeigen und ihre Umwelt aktiv erkunden. Hierbei sollen den Klein- und Kleinstkindern Anregung und Unterstützung durch die Erwachsenen gewährt werden.

Das pädagogische Personal bringt den Kindern Empathie und Akzeptanz entgegen und ist in seinem Handeln und Fühlen kongruent. Echtheit und Interesse sind wesentlich für ein positives Selbstkonzept der Kinder und werden somit vom pädagogischen Personal vermittelt. Hierbei ist es für uns wichtig, dass alle Kinder gleichermaßen in ihrer Individualität und ihren Bedürfnissen wahrgenommen werden.

### 1.3 Verständnis von Bildung

Wie bereits erwähnt, haben Erkenntnisse aus der Neurobiologie das Kind als „kompetenten Säugling“ beschrieben (vgl. Dornes 2009) der von Geburt an seine Bildung und Entwicklung aktiv mitgestaltet. Der Begriff „Bildung“ ist allerdings in der frühen Kindheit als prozesshafte Entwicklung zu verstehen, in der das Kind durch eigenständiges Handeln Eindrücke sammelt und diese mit neuen Erfahrungen verknüpft. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan definiert sein Verständnis für Bildung wie folgt:

„Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung, nicht zuletzt als Sinnkonstruktion statt. So verstanden sind Bildungsprozesse eingebettet in den sozialen und kulturellen Kontext, in dem sie jeweils geschehen.“ (vgl. BEP 2006, S. 24)

Als Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit in der Kindertageseinrichtung werden die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Stärkung der „Basiskompetenzen“ angesehen.

„Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen“. (vgl. BEP 2006, S.55) Hierauf wird verstärkt in Punkt 2 eingegangen.

#### 1.4 Pädagogischer Ansatz

In unserer täglichen pädagogischen Arbeit, orientieren wir uns an dem Situationsorientierten Ansatz. Die Kernaussage dessen besteht darin, das Kind, seine persönliche Lebenswelt, sowie gruppeninterne Interessen und Wünsche in den Vordergrund zu stellen. Mit dem Ziel das Kind und die Gesamtgruppe in ihrer Handlungskompetenz zu fördern, greift die Fachkraft aktuelle Themen und Schlüsselsituationen der Kindergruppe auf. „Im Situationsorientierten Ansatz werden Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke von Kindern aufgegriffen, die sie über die *sechs Ausdrucksformen* (Verhalten, Spiel, Sprache, Malen und Zeichnen, Bewegung und Träume) zeigen“ (Krenz, 2010, S. 114). Dies soll durch Themenanregung und Aufgreifen der kindlichen Interessen geschehen. „Die Gestaltung der Bildungsumgebung bewegt sich immer auf den Spuren der Bildungsthemen der Kinder und ist nicht als losgelöster, einseitiger Akt zu verstehen“ (Laewen, Andres, 2002, S. 356). In Hinblick auf frühkindliche Entwicklungsprozesse, der sprachlichen Kompetenz, sowie dem hohen Sicherheitsbedürfnis Kleinkindern, nimmt die Fachkraft als Interaktionspartner eine wichtige Funktion ein. Hierbei gilt es, die Kinder am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen, ihnen Themen zuzumuten, ihr Interesse zu wecken und kindliche Weltdeutungen ernst zu nehmen. „Die Zumutung von gesellschaftlich relevanten Themen ist als Beitrag der Erwachsenen einer Kindereinrichtung in einem Bildungsdialog zu sehen, an dem sich Kinder und Erwachsene als handlungsfähige Subjekte beteiligen“. (Laewen, Andres, 2002, S. 356). Beim situationsorientierten Ansatz ist die pädagogische Arbeit am Kind ganzheitlich ausgerichtet und orientiert sich nicht an Defiziten, sondern an den Ressourcen der einzelnen Kinder. Indem die Mitarbeiter ihr eigenes Handeln fortwährend reflektieren und die Kindergruppe maßgeblich an den Gestaltungsprinzipien beteiligt ist, wird dieser Ansatz weniger als eine Methode verstanden, sondern entspricht vielmehr einer persönlichen Haltung. Die

Zielsetzung dieses Ansatzes unterscheidet drei Ebenen, wodurch die kindlichen Erfahrungswelten auf ganzheitliche Weise miteinander verbunden werden. Neben der emotionalen Ebene, in der zentrale Lebensereignisse wahrgenommen und erlebt werden, erfolgt auf der kognitiven Ebene das Verständnis des Erlebten. Die Handlungsebene bietet so dann Möglichkeiten diese Erfahrungen aufzuarbeiten und gegebenenfalls Wege der Veränderung zu bieten (vgl. Krenz, 2010, S. 110 ff).

Bei der Planung und Umsetzung der pädagogischen Arbeit orientieren wir uns neben dem situationsorientierten Arbeiten auch an den Basiskompetenzen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes und anhand der themenbezogenen Bildungsbereiche. Diese finden sowohl Anwendung beim Aufgreifen der kindlichen Interessen, als auch bei den vielfältigen Themenanregungen des pädagogischen Personals.

## 2. Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

In Anlehnung an den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan und dessen Handreichung für Kitas wird die Förderung von Basiskompetenzen in unserem pädagogischen Alltag berücksichtigt. Diese stellen grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale der Kinder dar, die in der pädagogischen Arbeit Beachtung finden sollen. Die Basiskompetenzen bringen Kinder zum Einen mit, zum Anderen eignen sie sich diese durch die Interaktion mit ihrer Umwelt an und erweitern sie.

### 2.1 Personale Kompetenzen

#### 2.1.1 Selbstwahrnehmung

Das Arbeiten mit den Kindern findet auf Augenhöhe statt um auch schon die Kinder unter drei Jahren in ihrer Mündigwerdung zu unterstützen. Neben der bereits beschriebenen Ko-Konstruktion sollen auch partizipatorische Aspekte Anwendung finden. Hierbei sollen alle Kinder gleichermaßen in die Planung und Gestaltung des pädagogischen Alltags einbezogen werden und altersgemäß mitentscheiden. Wir sind davon überzeugt, dass nur ein gemeinsames Arbeiten mit den Kindern zur Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes beiträgt.

## 2.1.2 Physische Kompetenzen

Durch vielfältige Anregungen im Bereich der Körperwahrnehmung wird es den Kindern ermöglicht, ihren Körper zu erkunden. Sie sollen ein positives Selbstbild entwickeln, Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers erlernen, ein Gespür dafür entwickeln was ihnen gut tut und das Essen als Genuss erleben.

## 2.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

### 2.2.1 Soziale Kompetenzen

Für uns spielen hierbei die Selbstwahrnehmung, insbesondere ein positives Selbstbild zu entwickeln, aber auch die motivationalen Kompetenzen, wie Autonomie- und Kompetenzerleben, eine große Rolle. Dabei geht es um die Selbsterfahrung des Kindes in und mit der sozialen Umwelt. Wir achten besonders darauf, dass das Kind jederzeit seine Emotionen zeigen kann, denn auch Wut, Angst oder Trauer dürfen und sollen zum Ausdruck gebracht werden. Die Förderung des Umgangs mit Belastungen wird ausgezeichnet durch die Widerstandsfähigkeit eines Kindes und umfasst die Fähigkeit, Belastungen und Stresssituationen erfolgreich zu bewältigen und sich positiv weiter zu entwickeln. Insbesondere in der heutigen Zeit ist die Resilienzförderung eine sehr wichtige Kompetenz um sich in der Gesellschaft zu orientieren, da sie einer stetigen Wandlung unterliegt und daher schon von Kindern große Flexibilität erfordert.

## 2.3 Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

### 2.3.1 Resilienz

„Resilienz meint eine psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken“ (vgl. Wustmann 2004, S. 18)

Resilienz, also Widerstandsfähigkeit, ist eine Kompetenz, die schon in der frühen Kindheit gefördert werden kann. Für uns ist es sehr wichtig, dass Kinder Kompetenzen erwerben und vorhandene Ressourcen nutzen, um schwierige Lebensumstände und kritische Ereignisse bewältigen zu können.

Erscheinungsformen von Resilienz definiert der BEP (2006, S. 81) wie folgt:

- Positive gesunde Entwicklung trotz andauernd hohem Risikostatus



- Beständige Kompetenz auch unter akuten Stressbedingungen, die kritische Lebensereignisse auslösen
- Positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen

Hierbei spielt die Unterstützung durch die Kindertageseinrichtung eine große Rolle.

„Eine im Sinne von Resilienz umfassende Stärkung der Kinder lässt sich erreichen, wenn kooperatives und selbsttätiges Lernen sowie Partizipation als Bildungsgeschehen in der Einrichtung prägen. Kooperative Lernprozesse stärken Kinder in ihren problemlösenden und sozialen Kompetenzen und regen sie zugleich an, sich Ziele zu setzen, eigenverantwortlich zu planen und nach kreativen Lösungen zu suchen.“ (vgl. BEP 2006, S. 87)

## 2.4 Kognitive und lernmethodische Kompetenz

### 2.4.1 Lernen wie man lernt

Hier geht es um das Wissen, wie Kinder Lernen lernen und wie man dieses fördern kann. Dazu gehört, dass Kinder Freude am Lernen entwickeln. Dies soll vor allem durch das gemeinsame Erkunden und Erforschen erreicht werden. Durch eine vielfältige und anregungsreiche Umgebung werden Kinder in ihrem Forschungs- und Entdeckungsdrang gefördert und können ihren Individuellen Interessen nachgehen.

## 3. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

### 3. 1 Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Durch das Feiern der Feste im Jahreskreis soll es den Kindern ermöglicht werden, sich mit Kultur und Religion auseinander zu setzen. Bei der Ev. Kindertageseinrichtung werden hierbei besonders Feste wie Weihnachten, Ostern und Sankt Martin gefeiert. Des weiteren werden biblische Geschichten erzählt, thematisiert und im Rahmen von Rollenspielen und Bildern kindgerecht umgesetzt. Ebenso gehören Gebete im Alltag und Gottesdienste zu besonderen Anlässen sowie Besuche des Pfarrers dazu. Die ev. Kindertageseinrichtung Freimann nimmt am Gemeindeleben teil und ist ein fester Bestandteil dessen.

Kinder sollen frühzeitig mit den in einer Gesellschaft gültigen Werten in Berührung gebracht werden. In der Kita wird vorgelebt wie respektvoll mit der

Umwelt und den Menschen umgegangen wird. Besonders im täglichen Miteinander, dem Einhalten von Regeln und durch Gesprächskulturen wird dies umgesetzt. Hierzu gehört es beispielsweise den Kindern zu vermitteln Bitte und Danke zu sagen, sich zu Entschuldigen und die Anregung dazu, sich in andere hinein zu versetzen.

Durch die Beziehung zu den Erziehern lernt das Kind soziale Kontakte zu anderen Bezugspersonen als den Eltern aufzubauen. Dies braucht Zeit und kann nicht erzwungen werden. Sie sind jedoch wie bereits erwähnt essentiell wichtig für das Lern- und Explorationsverhalten der Kinder. In der Einrichtung sollen die Kinder Emotionalität erleben. Sie sollen ihre eigenen Befindlichkeiten und Gefühle wahrnehmen und ausleben und Fragen zu Gott und der Welt stellen können.

### 3.2 Sprachliche Bildung und Förderung

Die Kinder sollen mit Sprache in Berührung kommen und sich selbst trauen diese in all ihrer Vielfalt auszuprobieren. Hierfür nutzen die Erzieher neben der Kommunikation insbesondere Lieder, Reime und Fingerspiele. Auch das Vorlesen und Bilderbuchbetrachtungen animieren Kinder zum Sprechen. In jedem Gruppenraum sind deshalb Bilderbücher zu finden zu denen die Kinder jederzeit Zugriff haben. Zudem gibt es einmal die Woche eine Geschichtenstunde im Rahmen einer Lesepatenschaft.

### 3.3 Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Wie schon im Bild des Kindes dargestellt wurde sind Kinder aktive, fragende und forschende Wesen. Deshalb muss ihnen Raum für den Explorationsdrang gegeben werden. Eine ganzheitliche und gezielte Förderung der Sinneswahrnehmung und eine Unterstützung des kindlichen Forschungsdrangs in der Natur ist die Grundlage um ihre Interessen für technische- und naturwissenschaftliche Bereiche zu wecken.

Die Natur als Lernwerkstatt bietet die besten Bedingungen zum Experimentieren, für neue Erfahrungen und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Materialien. Hierfür dienen unter Anderem die Ausflüge ins Freie. Das natürliche Interesse der Kinder an ihrer Umgebung soll durch vielfältige Anregungen und mit spielerischem Einsatz moderner Materialien unterstützt werden. Durch geeignetes Spielmaterial wie z.B. Bausteine, Trichter, oder einer Kugelbahn

werden den Kindern Möglichkeiten zur spielerischen Auseinandersetzung mit den naturwissenschaftlichen Phänomenen gegeben. Auch Projektarbeiten zu unterschiedlichen Themen wie die Elemente o.ä. sollen den Kindern die Möglichkeit bieten, ihre Umwelt verstehen zu können und ihr Wissen zu erweitern.

### 3.4 Ästhetische, bildnerische u. kulturelle sowie musikalische Bildung und Erziehung

Bei der Ev. Kindertageseinrichtung nimmt der Punkt Ästhetik und Kunst nicht nur den Wert des Ausmalens ein. Kinder sollen frei, mit verschiedenen Materialien gestalten können. Hierbei ist es wichtig, dass die Erzieher sich zurück nehmen und dem Kind Platz lassen selbst schöpferisch tätig zu werden. Die Kinder sollen aus Mustern ausbrechen, selbst aktiv werden und eigene Erfahrungen sammeln. Ganz im Sinne unseres Bildes vom Kind steht hier besonders das Tun im Mittelpunkt und nicht das Endprodukt.

Der Bereich Musik erhält immer wieder Einzug im Kita-Alltag der Ev. Kindertageseinrichtung. Übergänge und bestimmte Aktivitäten, wie das Zähneputzen, werden durch Lieder begleitet. Im Morgenkreis bzw. Mittagskreis gibt ebenfalls die Möglichkeit zu musizieren. Die Kinder erproben ihre Stimme, erfahren Rhythmus beim Tanzen und lernen Instrumente spielerisch kennen. Gezielt geschieht dies zusätzlich in der „Musikschule“. Diese findet wöchentlich statt und wird für alle Kinder ab 4 Jahren in Kleingruppen von einer Diplom Musiklehrerin ausgerichtet und aus der Münchener Förderformel finanziert.

### 3.5 Gesundheits- und Bewegungserziehung und Förderung

Wie bereits verdeutlicht, ist die Bewegung ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung eines Kindes. Durch Bewegung machen Kinder Erfahrungen über sich selbst und ihren Körper, d.h. sie lernen ihre eigenen Fähigkeiten kennen, lernen sich selbst einzuschätzen und entwickeln so die Voraussetzung für Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Außerdem nehmen sie über Bewegung Kontakt zu anderen Menschen auf.

In der pädagogischen Arbeit ist es für uns besonders wichtig, die Kinder nicht in Positionen zu bringen die sie selbst noch nicht erreichen können, denn jedes Kind entwickelt sich individuell in seinem Tempo. Gezielt eingegangen auf dieses wird in der wöchentlichen Turnstunde.

Viele Bereiche tragen dazu bei, die Kinder in ihrer Gesundheit zu fördern. Insbesondere ist hier der eben beschriebene Bereich der Bewegung zu nennen. Darüber hinaus spielt die Gesundheitsförderung auch bei der Sauberkeitserziehung und dem Einnehmen von Mahlzeiten eine entscheidende Rolle. Ebenso ist es wichtig, dass die Kinder gesund, ausgeruht und sich wohlfühlend in die Einrichtung kommen und auch Gespräche mit den Eltern geführt werden, wann ein Aufenthalt für das Kind in der Kita nicht förderlich ist, beispielsweise bei Fieber. Ebenso zur Gesundheitsförderung trägt das tägliche Zähneputzen bei. Hier lernen die Kinder nicht nur korrekte Techniken zum Erhalt gesunder Zähne, sondern auch die Wichtigkeit mit sich selbst pfleglich umzugehen.

Des Weiteren fließt auch die Handreichung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes in unsere pädagogische Arbeit ein. Diese umfasst Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Entsprechend sind unsere Schwerpunkte die Kompetenzförderung des Kleinst- und Kleinkindes, sowie die Begleitung und Moderation von Schlüsselprozessen im pädagogischen Alltag. Unser Bildungsverständnis geht, ebenso wie das der Handreichung, von einem aktiven und selbstbestimmten Bild vom Kind aus.

#### 4. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

##### 4.1 Altersmischung und Teilöffnung der Gruppen

Innerhalb der Einrichtung werden Kinder im Alter von 2 bis sechs Jahren betreut. Bei der Zusammensetzung der Kindergruppen wird keine Altershomogenität, sondern eine Altersmischung befürwortet. Durch diese Form der Umsetzung können sowohl Beziehungen und Freundschaften zu altersgleichen Kindern entwickelt, sowie Kontakte und Spielpartnerschaften unter Kindern aller Altersstufen ermöglicht werden. Hierbei sollte eine ausgewogene Verteilung der Altersstufen und Geschlechter Umsetzung finden (vgl. Heiner, 1998, S. 208f). Bei dieser Form der Betreuung, muss jedoch beachtet werden, dass sich die Kinder gemäß ihrem Entwicklungsstand und dementsprechend auch in ihren individuellen Bedürfnissen stark voneinander unterscheiden. Um diese altersbedingten Besonderheiten zu berücksichtigen, müssen strukturelle Gegebenheiten und Gestaltungsprinzipien auf kindliche Entwicklungsunterschiede angepasst werden. Neben einem etwas größeren

Ruhebedürfnis der Jüngeren unterscheiden sich die Kinder auch hinsichtlich individueller Zeitrhythmen, sowie durch ein entwicklungsbedingt anderes Sprachniveau voneinander. (vgl. Von der Beek, 2010, S.61)

Als ein weiteres Prinzip unserer institutionellen Strukturierung, ist die Teilöffnung der Kindergruppen zu nennen. Parallel zur jeweiligen Stammgruppe ergeben sich somit vielfältige und unterschiedliche Gruppenzusammensetzungen, wodurch spannende und herausfordernde Umgebungswelten geschaffen werden können. Für eine gelingende Umsetzung ist es jedoch wichtig, Strukturen und Rituale zu schaffen, die den Kindern Orientierung und Sicherheit bieten. Aus diesem Grund sollte der Tagesablauf aus vielen gleich bleibenden und sich wiederholenden Sequenzen, wie beispielsweise die Zusammenkunft im Stuhlkreis bestehen. Ferner ist durch Beobachtungen am Kind festzustellen, ob spezielle teiloffene Elemente, wie zum Beispiel das Mitwirken von Angeboten innerhalb gemischter Kleingruppen, zum jetzigen Zeitpunkt befürwortet werden können. Auch die Eingewöhnungsphase stellt eine besondere Situation dar, in welcher das Kind innerhalb der Hauptgruppe betreut wird. Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen kann die Teilöffnung dazu beitragen, Spiel- und Aktionsfelder zu erweitern (vgl. Van Dieken, 2008, S. 34). Neben den alltäglichen Interaktionen innerhalb der drei Gruppen, können zudem Begegnungen zwischen allen Kindern und weiterer pädagogischer Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen ermöglicht werden. In unserer Einrichtung findet die teiloffene Arbeit bei den alltäglichen Bring- und Abholsituationen, sowie dem gemeinsamen Aufenthalt im Garten statt. Des Weiteren findet diese Form der gruppenübergreifenden Betreuung auch bei pädagogischen Angeboten und Projekten Anwendung. Die Teilnahme an den festen, wöchentlichen Elementen, wie beispielsweise dem Vorlesen unserer Lesepatin sowie themenbezogener Projekte, ist freiwillig und abhängig von den jeweiligen Interessen und Lebensthemen der Kinder.

#### 4.2 Tagesgestaltung und –struktur

Der Tagesablauf ist folgendermaßen strukturiert

07:00 – 08:30 Bringzeit und Freispiel

08:30 – 10:00 gezielte Beschäftigung/Freispiel

10:00 – 10:30	Brotzeit mit anschließendem Zähneputzen
10:30 – 12:30	Stuhlkreis, anschließendes Freispiel im Garten
12:30 – 13:00	Mittagessen; Beginn der Abholzeit
13:00 – 15:30	Freispiel (möglichst im Garten); Schlafmöglichkeit
15:30 – 16:00	Brotzeit
16:00 – 17:00	Freispiel

#### 4.3 Bedeutung es Spiels

Der Erfinder der Kindergärten, Friedrich Fröbel, wollte, dass Kinder ihren Fragen nachgehen können und damit ihre Lernprozesse unterstützen. Heute weiß man aufgrund neurobiologischer Forschungen, dass Kinder sich die Welt durch Eigenaktivität mit allen Sinnen aneignen, das heißt genauer, konstruieren müssen. Dabei kommen ihnen ihre Neugier und Lernlust, ihr Lernwille und ihr unbändiger Wunsch, die Welt bis ins Detail zu erforschen, entgegen.

In diesem Zusammenhang wird auch von sogenannten „Entwicklungsfenstern“ oder „kritischen Phasen“ gesprochen, in denen das Gehirn für bestimmte Lernerfahrungen besonders empfänglich ist. Während dieser Phasen werden Synapsen miteinander verknüpft und somit bestimmte Regionen des Gehirns strukturiert. Daraus lässt sich schließen, dass während dieser „kritischen Phasen“ das Erlernen bestimmter Kompetenzen leichter fällt. Um dies im pädagogischen Alltag feststellen zu können, muss das Kind beobachtet werden. Nur so kann man feststellen, was es gerade interessiert und welche Kompetenzen es entsprechend gerade erweitern kann.

Für die Kinder ist daher das freie Spiel eine grundlegende Voraussetzung, um selbsttätig zu sein und eigenen Fragen nachgehen zu können. Wichtig hierbei sind möglichst vielfältige Anregungen, die den Kindern ein breites Spektrum an Erfahrungen anbieten. Daneben brauchen sie aber auch die Möglichkeit zu Wiederholungen, bei denen sie ihre Lernerfahrungen überprüfen können.

Diese freie Spielphase, die durch die Erwachsenen im Hintergrund begleitet wird, ermöglicht es Themen aufzugreifen und projekthaft für alle interessierten Kinder anzubieten.

Eine gut begleitete Freispielphase, bei der vielseitige Anregungen für die Kinder bereitgestellt werden, bietet umfangreiche Lernerfahrungen:

- Die Möglichkeit, Erlebnisse, Erfahrungen und Impulse zu verarbeiten
- Die Gelegenheit zum eigenständigen Erforschen der Umwelt
- Die Erfahrung, ganz nach eigenen Lern- Interessen Handeln und Entdecken zu können
- Eine Lerngemeinschaft mit anderen Kindern zu bilden

Die Räume bieten verschiedene Bereiche in denen die Kinder aktiv werden können:

### **Funktionsspiele**

Funktionsspiele sind kindliche Verhaltensmuster die auf Wiederholung basieren. Wird eine Folgeerscheinung entdeckt, welche als lustvoll und spannend bewertet wird, versucht das Kind diese immer wieder herbeizuführen. Mit Hilfe von einfachen Bewegungen beginnen die Kinder ihre Fähigkeiten und deren Funktionen zu erforschen und entwickeln sie weiter. Ein Beispiel hierfür wäre das Spielen mit einer einfachen Marmorbahn.

### **Konstruktionsspiele**

Mit ungefähr zwei Jahren ist ein Kind in der Lage, Konstruktionen, zum Beispiel beim Bauen mit Bauklötzen, nach seinen Vorstellungen zu beeinflussen. Konstruktionsspiele sind auf das fertige Produkt hin ausgerichtet, die Kinder beziehen ihre Umwelt aktiv mit ein, sie stellen ihren Bezugspersonen Fragen und verlangen nach entsprechenden Antworten.

### **Symbol- und Rollenspiele**

Das Symbolspiel ist ein reines Nachahmungsspiel, bei dem das Kind Tätigkeiten nachahmt, ohne in die entsprechende Rolle zu schlüpfen. Während man Symbolspiele schon ab dem 2. Lebensjahr beobachten kann, finden regelrechte Rollenspiele erst ab dem 3. Lebensjahr statt. Im Rollenspiel schlüpft das Kind in Rollen anderer Menschen, Eltern, Erzieher, etc. und ahmt deren

Verhaltensweisen nach. Dadurch haben sie die Möglichkeit, spielerisch nach Lösungen für Konflikte zu suchen und diese zu bewältigen.

#### 4.4 Mahlzeiten

Dem Bereich der Ernährung kommt in unserer Einrichtung eine besondere Bedeutung zu. Bei der Auswahl der Lebensmittel achten wir auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung der Kinder. Die Mittagsverpflegung wird von einem Catering-Service-Unternehmen (Apetito) übernommen und ist auf die Bedürfnisse der Kleinkinder abgestimmt, Frühstück und Brotzeit werden von den Kindern selbst mitgebracht.

Neben qualitativen Aspekten wird auch der Gestaltung der Mahlzeiten Beachtung geschenkt. Innerhalb der Kita bedeutet Essen nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern ist zugleich auch eine kommunikative Situation, die in der Gemeinschaft erlebt wird (vgl. Van Dieken, 2008, S. 101). Zudem sollte neben einem wiederkehrenden Ritual, wie beispielsweise einem Tischspruch oder einem Gebet, auch auf eine optisch ansprechende Gestaltung geachtet werden. Während den Mahlzeiten stellt es die Rolle der Fachkraft dar, das Essen anzubieten, jedoch nicht aufzudrängen. Kinder haben die biologische Grundausstattung, die es ihnen ermöglicht, zwischen Hunger und Sättigung zu unterscheiden. Der Kinderarzt Hartmut Morgenroth formulierte dazu folgende Regelung: „Ich entscheide, was wann wie auf den Tisch kommt. Du entscheidest, ob und wie viel du davon isst“ (vgl. Von der Beek 2010, S. 128 ff). Daraus folgt, dass die Kinder sich das Essen selbst aufschöpfen und in Eigenverantwortung bestimmen von was sie wie viel essen möchten. „Wenn Kinder von Anfang an lernen können, was ihnen gut tut und was ihnen schmeckt, ist das die beste Grundlage für ein ungestörtes, lustvolles und gesundes Essverhalten...“ (Van Dieken, 2008, S. 105). Das Essen mit Besteck erfordert mehr Geschicklichkeit und setzt Erfahrungsmöglichkeiten voraus (vgl. Van Dieken, 2008, S. 102), daher gehört in unserer Einrichtung zu einem gedeckten Tisch sowohl Gabel, als auch Kindermesser. „Essen, Schlafen und Körperpflege lassen als Lernfelder keinen Kompetenzbereich unberücksichtigt. Im Gegenteil: Sie bieten die Komplexität, die Gerd E. Schäfer als ein wesentliches Merkmal frühkindlichen Lernens bezeichnet“ (Von der Beek, 2010, S. 134).



#### 4.5 Ruhepausen

Nachdem die Kinder sich viel bewegt und gespielt, sowie viel Neues entdeckt haben, benötigen sie Ruhephasen um neue Kraft und Energie zu tanken. Deshalb ermöglichen wir es den Kindern in unserer Einrichtung sich die nötigen Ruhe- und Entspannungsphasen zu nehmen die sie brauchen. Dabei ist es auch möglich, dass Kinder sich außerhalb der Mittagsruhe zum Schlafen legen. Mit vertrauten Gegenständen von zu Hause (z.B. Kuscheltier, Schmusetuch usw.) können sie sich ihre Rückzugsmöglichkeiten noch gemütlicher gestalten. In den Schlafsituationen ist es uns von großer Bedeutung, dass wir kein Kind in seiner Ruhe - und Schlafphase stören.

Die Hauptschlafzeit in unserer Kindertageseinrichtung ist zwischen 13.30 und 14.30 Uhr, für die jüngeren Kinder und all jene, die den Bedarf haben, sich auszuruhen. Natürlich besteht auch die Möglichkeit zum Ruhen oder Schlafen außerhalb der festgelegten Zeiten.

#### 4.6 Gestalten von Übergängen

In einer Übergangsphase erleben sich die Betroffenen oft in einer Art Schwebezustand. „Während der Eingewöhnungsphase erlebt sich das Kind nicht mehr als ein „Zuhause Kind“ und noch nicht wirklich als ein „Kitakind“. Die Eltern fühlen sich nicht mehr ganz als „allein“ Erziehende und noch nicht als „Kitaeltern“ (vgl. Winner; Erndt-Doll, 2009, S. 22). Dies ist auch für „Kindergartenkinder“ zutreffend. Darauf aufbauend soll die Gestaltung der Eingewöhnung in der Kita auch alle Beteiligten in den Prozess mit einbeziehen, sowohl die Eltern und das Kind, als auch die Gruppenerzieherin, die Leiterin und die Kindergruppe.

Wir gehen davon aus, dass alle Personen, die an der Übergangssituation beteiligt sind, die Eingewöhnungsphase auch aktiv mitgestalten. Die Gestaltung der Eingewöhnung soll demnach so ablaufen, dass dem Kind die Möglichkeit gegeben wird, sich behutsam und allmählich an die neue Situation zu gewöhnen und in sie hineinzuwachsen. Es soll sich mit den vielen neuen Eindrücken vertraut machen und aktiv auseinandersetzen, sowie die Gefühle von Trauer bei der Trennung bewältigen. Auf der Grundlage der Erkenntnisse der Bindungsforschung nach Bowlby messen wir der Eingewöhnungsphase der Kinder eine hohe Bedeutung bei und gestalten diese auch entsprechend sorgfältig. Dabei ist eine enge Kooperation und Unterstützung durch die Eltern

sehr wichtig. Die Eingewöhnung kann nur mit der Begleitung eines Elternteils oder einer anderen vertrauten Person erfolgreich sein. Diese Person fungiert so lange als „sichere Basis“, die das Kind für sein Wohlbefinden in der neuen Umgebung braucht, bis es die Bezugserzieherin als Vermittler eines Gefühls von Sicherheit, Vertrauen, Unterstützung und Trost akzeptiert hat. (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2007) Nur wenn sich das Kind in seiner Umgebung sicher fühlt, wird es Explorationsverhalten zeigen und seine Umwelt aktiv erforschen können. Daher sind wir davon überzeugt, dass diese Art der Übergangsgestaltung die Basis für aktives Lernen und freies Handeln des Kindes ist. Aufgrund dieser Erkenntnisse haben wir uns entschieden, den Eingewöhnungsprozess an das Berliner-Modell anzulehnen. Hierbei ist aber eine individuelle Gestaltung, in Abstimmung an die Bedürfnisse der jeweiligen Familie für uns von großer Bedeutung.

Die Eingewöhnung nach dem Berliner-Modell (vgl. Laewen/Andres/Hédervári 2007) sieht vor, dass ein Elternteil das Kind die ersten Tage in der Kita begleitet und bei der Erforschung der neuen Umgebung, sowie der Verarbeitung der Eindrücke unterstützt. Die Eltern sollten sich für den Eingewöhnungsprozess daher etwa vier Wochen Zeit nehmen, um ihrem Kind eine „sichere Basis“ während dieser Phase bieten zu können. Das Berliner Eingewöhnungsmodell ist durch fünf Stufen des Vorgehens charakterisiert. Diese werden wie folgt dargestellt:

- Rechtzeitige Information der Eltern
- Dreitägige Grundphase mit den Eltern
- Vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungszeit am vierten Tag
- Stabilisierungsphase, in der die Erzieherin überwiegend die Versorgung des Kind übernimmt
- Schlussphase, in der die Eltern nicht mehr in der Kindertageseinrichtung sind

Neben der professionellen Gestaltung des Übergangs ist es für uns auch wichtig, dass das Kind seine Bezugsperson wählen kann und nicht umgekehrt. Dies

geschieht meist in den ersten Tagen der Eingewöhnung, indem durch die Beobachtung des Fachpersonals die Vorliebe des Kindes für eine/n Spielpartner/in berücksichtigt wird.

## 5. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Das wissenschaftliche Bild vom Kind, von dem hier ausgegangen wird, beruht auf Beobachtung. Das vorliegende Konzept ist daher das Ergebnis beobachtender Wahrnehmung, sowie des Erfahrungswissens anderer, was ebenfalls auf der Beobachtung und Reflexion konkreter alltäglicher Phänomene basiert. Ein wahrnehmendes, offenes und teilnehmendes Beobachten der Kinder bildet hierbei den Kernpunkt der pädagogischen Arbeit. Dadurch werden wir aufmerksam auf das, was Kinder erleben, tun und denken. Die Kinder erfahren dadurch eine anerkennende Resonanz auf ihr Handeln und wir gewinnen konkrete Anknüpfungspunkte für unser pädagogisches Handeln. Es ist zudem ein Mittel zur Verständigung und schafft die Voraussetzungen dafür, dass die Stimme des Kindes gehört und berücksichtigt wird. Dies ist umso wichtiger, je weniger die Kinder sich über Sprache verständlich machen können. (vgl. Von der Beek 2010, S.13-14)

### 5.1 Formen und Methoden

Gerd E. Schäfer spricht davon, dass wahrnehmendes Beobachten „ein erfinderischer, ein konstruktiver Prozess“ ist. In diesem Prozess nimmt sich die Erzieherin innerhalb des Gruppengeschehens für 5, 10 oder 20 Minuten zurück und lässt aufmerksam einzelne oder mehrere Kinder bei ihrer Tätigkeit auf sich wirken. „Diese Art der Beobachtung ereignet sich aber auch spontan, wenn irgendetwas im alltäglichen Ablauf die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf sich zieht und sie auf das neugierig wird, was sich gerade abspielt.“ (vgl. Schäfer 2005, S. 167-169) Um die Beobachtung objektiv zu gestalten, ist es sehr hilfreich, sich schriftliche Notizen zu machen. Dabei ist es völlig ausreichend zunächst nur das zu notieren, was gesehen und gehört wird. Falls darüber hinaus noch Zeit vorhanden ist, können auch die eigenen Gefühle aufgeschrieben werden. (vgl. Von der Beek 2010, S. 14)

#### 5.1.1 Portfolio

Für die Dokumentation dieser Beobachtungen ist die Arbeit mit einer Portfolio-Mappe besonders hilfreich. Für jedes Kind soll ein Ordner angelegt werden, in dem neben Fotos und Kunstwerken auch alle Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte aufbereitet werden. Dies geschieht mit Hilfe von verschiedenen Blättern, die individuell mit und für die Kinder gestaltet werden können.

Eine sinnvolle Portfolio-Praxis ist durch vier Grundsätze gekennzeichnet (vgl. Bostelmann,2008):

1. Grundsatz: Für jedes Kind wird ein aussagekräftiges Portfolio geführt.
2. Grundsatz: Zentrales Thema der Dokumentation sind die Kompetenzen, die das Kind hat. Hierbei sind die Dokumentationen von gerade bewältigten Entwicklungsschritten besonders wichtig.
3. Grundsatz: Im Portfolio dokumentieren alle Beteiligten am Erziehungsprozess miteinander. Fotos und knappe, aber erzählende Texte dienen dazu, die Kinder selbst anzusprechen. Eine allgemein verständliche Sprache ermöglicht es Eltern gleich welcher Herkunft, das Dokumentierte nicht nur zu verstehen, sondern auch selbst eigene Sichten dazu beizutragen.
4. Grundsatz: Das Portfolio macht konsequent das Erreichte sichtbar, niemals Defizite. Portfolios beschreiben deshalb das Positive.

Die Dokumentation bei der Ev. Kindertageseinrichtung beruht deshalb auf einer wahrnehmenden Beobachtung und wird mit Hilfe des Portfolio-Konzeptes festgehalten. Somit werden die jeweiligen Entwicklungsschritte jedes Kindes berücksichtigt und zugleich die kindliche Individualität wahrgenommen.

### 5.1.2 Sismik, Seldak, Perik

Sismik ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Migrantenkindern von ca. 3 ½ Jahren bis zum Schulalter - mit Fragen zu Sprache und Literacy (kindliche Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur).

Seldak ist ein Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Kindern, die mit Deutsch als Erstsprache (Muttersprache) aufwachsen. Der Bogen umfasst die Altersspanne von 4 Jahren bis zum Schulalter. Konzeption und Aufbau sind ähnlich wie bei Sismik

Perik ist ein Bogen zur Beobachtung der sozial-emotionalen Entwicklung. Eine gelingende sozial-emotionale Entwicklung ist für Kinder auf verschiedenen Ebenen von besonderer Bedeutung: Sie ist die Basis für subjektives Wohlbefinden, für eine erfolgreiche Regulation von positiven und negativen Gefühlen, für befriedigende Beziehungen zu anderen Kindern und zu Erwachsenen. Darüber hinaus sind sozial-emotionale Kompetenzen wesentliche Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

Der Bogen erfasst sechs Basiskompetenzen: Kontaktfähigkeit, Selbststeuerung/Rücksichtnahme, Selbstbehauptung, Stressregulierung, Aufgabenorientierung, Explorationsfreude. Diese Bereiche (und die dazugehörigen Fragen) haben sich in unseren empirischen Untersuchungen als zentral erwiesen. Wichtige theoretische Grundlagen des Bogens sind: Forschung über "Seelische Gesundheit", Resilienzforschung, Forschungsarbeiten zur Wichtigkeit sozial-emotionaler Kompetenzen für den Schulerfolg.

(vgl. <http://www.ifp.bayern.de/materialien/beobachtungsboegen.html>)

Alle drei Beobachtungsinstrumente werden von uns ausgeführt und zur Grundlage von Entwicklungsgesprächen sowie der pädagogischen Planung genutzt.

## 6. Partnerschaftliche Kooperation mit Eltern

Die Eltern geben mit der Anmeldung des Kindes ihr Einverständnis zur Einrichtungskonzeption und gehen mit der Ev. Kindertageseinrichtung eine Erziehungspartnerschaft ein. Diese soll von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt, Vertrauen und Offenheit geprägt sein. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen und Experten ihres eigenen Kindes und sollen in ihren Anliegen deshalb immer ernst genommen und mit Wertschätzung behandelt werden.

Da das Kind nicht komplett losgelöst von seiner Familie betrachtet werden kann, ist es für die pädagogische Arbeit wichtig, sich nicht nur mit dem Kind, sondern auch mit dessen Familie zu beschäftigen. Dadurch entsteht ein besseres Verständnis für das einzelne Kind und seine Entwicklung. Ziel der Familienarbeit in der Ev. Kindertageseinrichtung ist es, dass sich nicht nur die Kinder in den Einrichtungen wohl fühlen, sondern auch die Eltern. Sie sollen sich dort gerne

aufhalten und ihre Kinder mit einem guten Gefühl dem pädagogischen Personal anvertrauen. Um dies zu gewährleisten gibt es einige Grundpfeiler, welche die Familienarbeit stützen.

Mit der Anmeldung des Kindes und dem Beginn der Eingewöhnung bekommen auch die Erziehungsberechtigten einen Einblick in die pädagogische Arbeit der Einrichtung. Sie müssen sich, wie die Kleinen, auch erst langsam an die neue Situation gewöhnen und werden dabei von den Fachkräften, unter anderem durch zahlreiche Gespräche, unterstützt. Hierbei stehen, neben dem Kind, auch insbesondere die Bedürfnisse der Eltern im Mittelpunkt.

Tägliche Tür- und- Angel- Gespräche mit den Eltern sind uns sehr wichtig, da hierbei ein wichtiger Informationsaustausch über das Kind stattfinden kann. Am Morgen, wenn die Kinder gebracht werden, bekommt das pädagogische Personal Informationen über die Befindlichkeiten und besondere Vorkommnisse oder Ereignisse im Lebensbereich des Kindes. Wenn das Kind abgeholt wird bekommen wiederum die Erziehungsberechtigten Informationen wie der Tag des Kindes verlaufen ist. Hier erfahren die Eltern wie es dem Kind in der Einrichtung ging, wofür es sich momentan besonders interessiert, was dem pädagogischen Personal aufgefallen ist, oder auch wie es geschlafen und gegessen hat.

Zweimal im Jahr finden mit den Eltern Entwicklungsgespräche statt. Auf diese Gespräche bereitet sich das pädagogische Personal mit einem speziellen, von der Ev. Kindertageseinrichtung entwickelten Beobachtungsbogen vor. Zusammen mit den Eltern soll in diesem Gespräch festgestellt werden, was das Kind bereits alles gelernt hat, wer seine Spielkameraden sind und welche Interessen es derzeit zeigt. Hieraus ergeben sich für die Mitarbeiter die weiteren pädagogischen Überlegungen, um das Kind weiter so gut wie möglich zu fördern. Ziel der Ev. Kindertageseinrichtung ist es zudem, dass einmal jährlich ein gemeinsames Fest mit den Eltern und Kindern gefeiert wird. Hierfür bieten sich besonders Anlässe wie Ostern und Weihnachten an. Dadurch können die Beziehungen zwischen den Eltern, sowie zum pädagogischen Personal vertieft werden.

Ein Elternbeirat wird einmal jährlich von den Eltern gewählt und arbeitet aktiv mit der Leitung der Einrichtung zusammen. Der Elternbeirat soll unter anderem die

Interessen der Eltern bei der Leitung und dem Personal vertreten und über Änderungen in der Einrichtung schnellst möglich informiert werden.

## 6.1 Ziele und Formen der Zusammenarbeit

### 6.1.1 Aufnahmegespräch

Das Aufnahmegespräch erfolgt an einem Schnuppertag vor eigentlichem Beginn der Eingewöhnung zwischen Gruppenleitung und Familie des Kindes. Es dient dazu vorab gegenseitige Informationen (Verlauf Eingewöhnung, Gruppe in die das Kind kommt, Tagesablauf, Vorlieben und Abneigungen des Kindes, Allergien etc.) zu beziehen um einen bestmöglichen Beginn der Eingewöhnung gewährleisten zu können.

### 6.1.2 Elternabende

Elternabende finden ca. zweimal jährlich statt – sowohl offen zum allgemeinen Informationsaustausch als auch mit thematischem Schwerpunkt. Hierbei können die Eltern Interessen und Wünsche einfließen lassen.

### 6.1.3 Entwicklungsgespräch

Das jährlich stattfindende Entwicklungsgespräch dient dazu, einen Austausch zwischen Eltern und Fachpersonal im geschützten Rahmen fernab von den üblichen Tür- und Angelgesprächen zu ermöglichen. Besprochen wird der aktuelle Entwicklungsstand des Kindes sowie Anregungen und Fragen der Eltern.

### 6.1.4 Jährliche Elternbefragung

Einmal im Quartal werden in der Einrichtung Elternbefragungen durchgeführt, welche die Zufriedenheit der Eltern ermitteln sollen. Die aus dem „Tür- und Angel Feedbackgesprächsbogen“ resultierenden Ergebnisse werden im Team besprochen und entsprechende Maßnahmen zur Sicherstellung der Elternzufriedenheit ergriffen.

### 6.1.5 Elternbeirat

Der Elternbeirat wird am Anfang eines jeden Kita-Jahres neu gewählt und setzt sich aus Freiwilligen aus den Reihen der Mütter und Väter zusammen. Hierbei wird auch stets ein/e Vorsitzende/r, ein/e 2. Vorsitzende/r und eine verantwortliche Person für die Elternbeiratskasse gewählt.

Die Aufgaben des Elternbeirats umfassen

- Unterstützung, Planung und Mitgestaltung bei Projekten (Kleiderbasar, zweite Ebene in den Gruppenräumen etc.)
- Teilnahme/Bestandteil des AK-Kindergarten
- Mitgestaltung und Organisation von Festen
- Ansprechpartner und Mittelsmann bei Schwierigkeiten Personal –Eltern
  - Wünsche, Anregungen und Vorschläge an Träger u. Einrichtung weiterleiten
  - Kontakt halten mit Elternschaft und die Gesamtheit vertreten
- Erziehungs- und Bildungsarbeit unterstützen
  - EB setzt sich dafür ein, dass Anspruch der Kinder auf Bildung und Erziehung in der Einrichtung verwirklicht werden (können)
  - EB soll Verständnis für die Bildungs- und Erziehungsziele der Einrichtung bei den Eltern wecken (Unterstützungsfunktion)
- Zusammenarbeit fördern
  - Voraussetzung hierfür sind regelmäßiger Kontakt und Austausch mit Personal und Eltern
  - Einsatz für angemessene Besetzung mit Fachkräften, sowie der räumlichen und sachlichen Ausstattung
  - Verständnis der Öffentlichkeit für Arbeit der Einrichtung gewinnen (Lobby-/Öffentlichkeitsarbeit)

## 7. Partnerschaftliche Kooperation mit anderen Einrichtungen

Kooperation und Vernetzung findet wie folgt statt

- Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde Freimann; z.B. Kindergottesdienst, Kinderkleiderbasar, verschiedene Feste, Kirchenvorstandssitzungen
- Kontakte zu Kinder- und Fachärzten
- Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt (Teilnahme Zahnprophylaxe)



- Zusammenarbeit mit der evangelischen Fachberatung
- Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen
- Zusammenarbeit mit dem Förderzentrum München-Nord
- Kontakt zu Praxen der Ergotherapie und Logopädie
- Vernetzung mit Regsam

### **Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung**

Zur Sicherung der Qualität in der Einrichtung und eines einheitlichen Standards in der pädagogischen Arbeit werden in der Kindertageseinrichtung der Ev.-Luth. Kirchengemeinde München Freimann folgende Instrumente eingesetzt.

#### **1. Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team**

In der täglichen pädagogischen Arbeit nimmt die Zusammenarbeit im Team einen zentralen Stellenwert ein und setzt bei den Mitarbeitern personale, fachliche und soziale Kompetenzen voraus. „Teamkompetenz ist eine fortwährende, selbstorganisierte, bewusste, gemeinsam reflektierte, als stimmig empfundene und situative Rollen- und Beziehungsgestaltung von Teams als Ausdruck geteilter sozialer Konstruktion von Realität“. (Kriz/Nöbauer, 2008, S. 54). Charakteristisch dafür, ist eine Form des reflektierenden und partnerschaftlichen Umgangs, wobei Kenntnisse und Fähigkeiten jedes einzelnen Mitarbeiters konstruktiv genutzt werden. Diese fachlichen und persönlichen Fähigkeiten sollen als Ressource betrachtet und mit dem Ziel eingesetzt werden, Fachlichkeit und Qualität der Einrichtung zu fördern. „Teamkompetenz bedeutet eine nachhaltige Entwicklung und kontinuierliche Veränderung der Kommunikations- und Handlungsprozesse im Team mit dem Zweck, gemeinsam definierte Leistungsziele zu erreichen...“. (Kriz/Nöbauer, 2008, S. 54). Zudem besteht unter den Mitarbeitern Einigkeit bezüglich eines hohen pädagogischen Anspruches, wobei das Wohl des Kindes und seine Entwicklung im Vordergrund stehen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil für eine gewinnbringende Zusammenarbeit, stellt die Kommunikation unter den Mitarbeitern dar. Die Arbeit an und mit den Kindern bedarf neben der Planung und Vorbereitung auch Austausch und Abstimmung im Team. Dieser alltägliche Austausch wird durch regelmäßige Teamsitzungen gefestigt und erweitert. Neben

Zielvereinbarungen, der Reflexion von Kommunikations- und Handlungsprozessen, sowie Nachbereitung bestimmter Entscheidungsprozesse, ist in diesen Sitzungen auch Raum, um persönliche Belange vorzubringen und gemeinsam konstruktiv eine Lösung zu entwickeln. „Sowohl inhaltsbezogene sachliche als auch persönliche Beziehungsaspekte müssen in der T. ausreichend berücksichtigt und wahrgenommen werden...“ (Kreft/Mielenz, 2008, S. 974). Wird die Teamkonstellation verändert oder neu zusammengesetzt ist darauf zu achten, dass diese Treffen in der Anfangsphase verstärkt umzusetzen sind. Neben den Absprachen innerhalb der Einrichtung, wird der Träger über wichtige Informationen und Personalentscheidungen in Kenntnis gesetzt. Zudem findet einmal im Monat ein Zusammentreffen im Großteam statt, in welchem je ein themenbezogener Bereich Bestandteil der Sitzung ist. Die gemeinsamen Teamtreffen sind dabei schriftlich festzuhalten und zu protokollieren. Des Weiteren soll auch die fachliche Weiterbildung der Teammitglieder durch jährliche Fortbildungsmöglichkeiten gewährleistet werden.

## 2. Befragung der Eltern

Eine anonyme Elternbefragung findet stets einmal zum Ende des Kita-Jahres in quantitativer Form statt. Die Ergebnisse dieser dienen zur Weiterentwicklung der Einrichtung und werden in einer Dienstbesprechung evaluiert.

## 3. Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption

Die Konzeption soll in regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität überprüft und überarbeitet werden. Die pädagogische Arbeit ist dynamisch und verändert sich fortwährend, denn es gibt immer neue Erkenntnisse über die Entwicklung des Kindes, die ein Umdenken erfordern.

Um die pädagogische Qualität der Ev. Kindertageseinrichtung zu sichern, gibt es ein Verfahren für die regelmäßige Überarbeitung.

In den monatlich stattfindenden Leitungskonferenzen wird jedes halbe Jahr ein Thema aus der Konzeption aufgegriffen. Jede Leitung bringt dieses Thema in ihre Einrichtung mit und überlegt mit ihrem Team, ob der Gliederungspunkt noch mit der pädagogischen Arbeit stimmig ist. Gemeinsam werden anschließend Vorschläge zu einer Änderung gesammelt. In der nächsten Leitungskonferenz

bringt jede Leitung ihre Vorschläge ein und die Leitungskräfte überarbeiten daraufhin das jeweilige Thema und passen es an.

Die nächste Fortschreibung soll im Jahr 2014/15 stattfinden. Noch offene Punkte sind

- Infektionsschutz, Hygiene und Sicherheit
- Umgang mit Konflikten
- Partizipation
- Ausbau religiöse Bildung und Erziehung
- Kinderschutz (Umgang mit konkreter Gefährdung des Kindeswohls, Umgang mit erhöhtem Entwicklungsrisiko)
- Datenschutz
- Ausbau Partnerschaftliche Kooperation mit anderen Einrichtungen
- Ausbau Befragung der Eltern, Kinder, Mitarbeitenden
- Fortbildungen und Supervision
- Ausbau Basiskompetenzen der Kinder

#### 4. Mitarbeitendengespräche

Regelmäßig stattfindende Zielvereinbarungsgespräche sollen die Mitarbeiter in ihrer pädagogischen Arbeit motivieren und die Qualität sichern. Zur Überprüfung finden in abgesprochenen Zeiträumen Gespräche zur Zwischenbilanz und Zielerreichung statt.

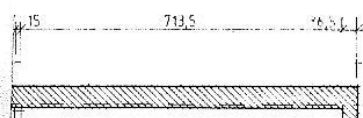
Darüber hinaus besuchen alle Mitarbeiter einmal jährlich Fortbildungen zu aktuellen Themen. Diese können in Form von Einzel- oder Teamfortbildungen stattfinden.

#### 5. Beschwerdemanagement

Die Qualität in der Kindertageseinrichtung der Ev.- Luth. Kirchengemeinde München Freimann wird auch durch ein Beschwerdemanagement sichergestellt. Dieses erfolgt durch den offenen und konstruktiven Umgang mit Beschwerden, indem die Eltern ihr Anliegen über einen anonymen Briefkasten einwerfen, per

Mail senden oder telefonisch direkt ansprechen. Jede Beschwerde wird im Team besprochen, ausgewertet und gemeinsam Lösungen erarbeitet.

## Anhang



Raumskizze der Einrichtung

## Impressum

Armin Krenz (1992). Der „Situationsorientierte Ansatz“ im Kindergarten. Grundlagen und Praxis. Freiburg: Herder

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2006) Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Weimar/ Berlin: das Netz

BMFSFJ, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Staatsinstitut für Frühpädagogik München (Hrsg.) (2006) Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. 1. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz

BMFSFJ, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2010) Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Berlin: das Netz.

Bostelmann, Antje (Hrsg.) (2008) Das Portfolio-Konzept für die Krippe. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr

Dieken, Christel van (2008) Was Krippenkinder brauchen. Bildung, Erziehung und Betreuung von unter Dreijährigen. Freiburg: Herder

Dornes, Martin (2009) Der kompetente Säugling. 12. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer

Griebel, W.; Niesel, R. (2004) Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim und Basel: Beltz

Henting, Hartmut von (1985) Die Menschen stärken, die Sachen klären. Ein Plädoyer für die Wiederherstellung der Aufklärung. Stuttgart: Reclam.

Herrmann, Ulrich (Hrsg.) (2009) Neurodidaktik. Weinheim und Basel: Beltz

Kasten, Hartmut (2009) 0-3 Jahre. Entwicklungspsychologische Grundlagen. Düsseldorf: Cornelsen

Kreft, Mielenz (2005) Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5. Auflage. Weinheim: Juventa  
Kriz, W.C.; Nöbauer B. (2008) Teamkompetenz. Konzepte, Trainingsmethoden, Praxis. 4. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Laewen, H.-J., Andres, B. & Hédervári, É. (2006) Ohne Eltern geht es nicht – Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor

Laewen, H.-J.; Andres, B. & Hédervári, É. (2007) Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Kindertagespflege. 4. Auflage. Berlin, Düsseldorf, Mannheim: Cornelsen Scriptor

Pauen, Sabine (2006) Zeitfenster der Gehirn- und Verhaltensentwicklung: Modethema oder Klassiker? In: Herrmann, Ulrich. Neurodidaktik. Grundlagen und Vorschläge für gehirngerechten Lehren und Lernen. S. 31- 40. Weinheim: Beltz.

Rogers, Karl (1984) Lernen in Freiheit. Zur Bildungsreform in Schule und Universität München: Kösel

Schäfer, Gerd E. (2005) Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein- Westfalen. Mannheim: Cornelsen

Von der Beek, A. (2007) Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Weimar, Berlin: Verlag das netz

Winner, A.; Erndt-Doll, E. (2009) Anfang gut – alles besser. Ein Modell für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und anderen Tageseinrichtungen für Kinder. Weimar, Berlin: Verlag das netz

Wustmann, C. (2004) Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Weinheim und Basel: Beltz

Zimmer, Renate (2004) Das Handbuch der Bewegungserziehung, Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis. Freiburg: Herder.